

wäre, man hätte unsere alte, ehrwürdige und sehr zweckmäßige Schulordnung von 1773 beibehalten; man wußte aber ihren Werth damals nicht zu schätzen und kannte ihn nicht, und man gab ein neues Gesetz, weil man ein neues Gesetz haben wollte. Ich bin immer der Meinung gewesen, es wäre besser gewesen, man hätte es damals bei den Quellen, auf welchen das Einkommen der Schullehrer beruht, bei dem Schulgelde nämlich und dem Einkommen aus Stiftungen, bewenden lassen und hätte, wo eine Zulage nöthig gewesen wäre, das aus Staatsmitteln bewilligt und zugelegt. Die ganze Sache und die ganze Frage kam mir von jeher immer mehr als eine Bewilligungsfrage vor, und nur aus Staatsmitteln hätte man das zulegen sollen, was vielleicht hin und wieder fehlte; allein alle disciplinellen Vorschriften und alle Vorschriften über die eigentlichen innern Schulangelegenheiten, die waren in der Schulordnung von 1773 zehnmal besser, wie in dem Gesetze von 1835. Indessen das ist einmal eine abgethane Sache, und das Gesetz besteht. Man ging auch damals, wie so oft und heut zu Tage immer noch, nicht den Weg der practischen Zweckmäßigkeit, sondern den Weg der Systeme, der Doctrin, einen Weg, auf dem man am Ende dahin gelangt, die ganze Staatsverwaltung zu einem todten Mechanismus zu machen, zu einer Maschine, die aus bloßen Buchstaben und Zahlen zusammengesetzt ist, zu der wir aber leider immer das Del hergeben müssen, um sie im Gange zu erhalten. Ob es besser geworden ist durch das Gesetz von 1835, nun, das wage ich nicht zu beantworten und wage nicht, etwas Bestimmtes darüber zu behaupten. Wenn ich das nicht kann, wenn mir die Beweise zu einer bestimmten Behauptung fehlen, so helfe ich mir dann gewöhnlich mit Fragen, und so frage ich denn auch hier Jeden, der das Schulwesen von oben und von unten kennt: ist es seit dem Gesetze von 1835 in unserm Schulwesen besser geworden? Der Herr Superintendent D. Großmann hat uns schon gesagt, nein, es sei nicht besser geworden. Ich frage, ist es mit der Conduite, mit der Fähigkeit, mit der wahren Tüchtigkeit der Schullehrer besser geworden? Ich sage nicht Nein, aber die Staatsregierung sagt Nein; denn sie sagt selbst, es müßte besser werden, und legt uns deshalb ein Gesetz zu Erreichung zweier Zwecke vor. Ich frage: ist es mit der Gesittung, mit der wahren, gründlichen Schulbildung der Kinder besser geworden? Ich sage hierauf: das weiß ich nicht, und bitte Jeden in Stadt und Land und an dem Orte, wo er lebt, sich diese Frage selbst zu beantworten. Ich frage drittens: ist es mit der Stimmung der Gemeinden gegen das Schulwesen, gegen die Schullehrer besser geworden, sind sie mit den Schullehrern in ein besseres Verhältniß getreten, wie früher vor dem Gesetze von 1835? Hierauf habe ich allerdings selbst eine Antwort, ich sage Nein, die Stimmung ist entschieden ungünstiger geworden gegen die Schule. In allen Gemeinden, die ich kenne, — ich kenne deren viele, — ist die Stimmung der Gemeinden gegen die Schullehrer, gegen die Schule und alle Schulangelegenheiten leider eine sehr ungünstige geworden. Nur aus dem Erfolge beurtheilt man gewöhnlich

die Zweckmäßigkeit aller menschlichen Einrichtungen und Unternehmungen, also möchte ich aus diesem Erfolge wohl auch schließen, daß das Gesetz von 1835 ein zweckmäßiges nicht gewesen sei. Ich muß das erwähnen, weil das jetzige Gesetz ein Zusatz zu demselben ist und auf demselben Wege fortschreitet, der dem Gesetze vom 1835 zur Grundlage dient. Dies soll mich jedoch nicht abhalten, dem Antrage der Staatsregierung, soweit er eine Verbesserung der Gehalte betrifft, beizustimmen, denn schon im Jahre 1835 und vor 1835 habe ich das erklärt und eine Verbesserung hierin für nothwendig gehalten. Also auch jetzt gebe ich zu, daß die Absicht der Staatsregierung eine sehr gute sei, aber, wie ich später noch sagen werde, nur nicht auf dem Wege, den wir betreten wollen, nicht auf dem gesetzlichen Wege. Entsteht nun hier immer die Frage: was ist zu wenig, und was ist genug, was ist ausreichend? so sind das alles leider immer relative Begriffe, über die Jeder seine Ansicht hat. Mein geehrter Nachbar, Herr Bürgermeister Müller, wolle mich nicht tadeln, wenn ich sage, daß auch seine Berechnung, die nach den Zahlen ganz richtig ist, doch immer eine relative ist und die Wahrheit nicht erschöpft. Genügsamkeit und Zufriedenheit, die beruhen nun eben auf anderen Regeln, wie die Finanzwissenschaft und die National-ökonomie. Der Vicar of Wakefield hatte vielleicht nicht einmal soviel, wie der Minimalgehalt eines Schullehrers ist, und er war zufrieden, lebte glücklich und war kein Democrat. Ein anderer Pfarrer in Cumberland lebte mit einer zahlreichen Familie lange glücklich und zufrieden mit einem Gehalte, den ich lieber nicht nennen will, Sie würden nur darüber lächeln und es nicht glauben. Wenn Sie aber diese Geschichte lesen wollen, und überhaupt eine Menge Beispiele von Genügsamkeit und von häuslicher Zufriedenheit mit sehr wenig Mitteln und Einkommen in sehr anziehenden Erzählungen dargestellt lesen wollen, so empfehle ich Ihnen Schubert's neue Biographien und Erzählungen, den vierten Band, der eben erschienen ist. Wenigstens beweist das, daß man mit sehr Wenigem glücklich und zufrieden und ausreichend leben kann. Ich will mich aber dabei nicht länger aufhalten, weil ich mit solchen Empfehlungen und Gründen die Schullehrer nicht abspeisen will, und nochmals erkläre, ich gönne ihnen das, was ihnen bewilligt werden soll, sie sollen es haben. Ich spreche mich also für die Bewilligung, die das Gesetz in Anspruch nimmt, und für die Vorlage zum Budget aus, obgleich ich gestehen muß, ich kann die Seitenzahlen jetzt nicht alle auffuchen, wo die richtige Summe angegeben ist, da die Hauptzahlen so schwankend sind und so oft wechseln, daß ich auch nach dem von der zweiten Kammer erstatteten Berichte eigentlich nicht weiß, welche Summe verlangt wird. Indessen halte ich mich an die eine Zahl unseres eigenen Berichts, und glaube, daß die Summe, Seite 474 desselben, 28,500 Thaler, eigentlich die Summe ist, die die Regierung in Anspruch nimmt, die ich denn auch mit Vergnügen bewillige und mit Vertrauen in die Hände der Regierung lege. Ich stimme auch dem ganz bei, was ein hochgeehrter Redner sagte: wenn wir es einmal bewil-